

Der Wachhund Ihrer Majestät

Von Nivah

Inhaltsverzeichnis

Prolog: His Butler, Absent	2
Kapitel 1: Mit Allen Vieren Im Leben	3
Kapitel 2: Alte Und Neue Pläne	5
Kapitel 3: Unverhofft, Unerwartet, Offenbart	8

Prolog: His Butler, Absent

Erinnerungen. Dunkel wie das Gewirr aus Gassen um ihn herum, stahlen sie sich von hinten an ihn heran und befielen ihn schließlich von vorn, sprangen an ihm empor und fraßen sich unter zermürbenden Schmerzen durch seine Brust bis dorthin, wo einst sein Herz schlug. Ciel schlug die Augen auf.

Dunkelheit. Bereits seit ... er vermochte nicht einmal genau einzugrenzen, wie lange er sich nun bereits in dieser leeren Schwebephase befand, in welcher der Schmerz weder einen Anfang besaß, noch ein Ende. Mit der Zeit jedoch hatte er sich an die Qualen gewöhnt, welche seine Knochen ausschabten und sich durch ihn hindurch fraßen, jeden erdenklichen Weg wählten, um jede Sekunde der Schmerzen nochmals zu verlängern. Doch je länger Ciel in dieser Ödnis seiner eigenen Gedanken verweilte, desto stumpfer wurde sein Geist. Je intensiver er um sich blickte, nach Anzeichen suchte, nicht vollkommen allein und hilflos zu sein, umso fester zog sich die tintenschwarze Finsternis um seinen Brustkorb. Sie drückte ihm kontinuierlich die Luft ab, ehe er elendig daran verrecken würde.

Ärger. Erstmals seit Langem fühlte er in dieser Welt des Nichts diese dumpf pochende Gewissheit, welche sich durch sein Hirn bohrte und schmerzhaft nach Aufmerksamkeit verlangte. Mit diesem Ärger kehrte ein Name auf seine Lippen zurück.

„*Sebastian ...*“ Unsicher, ob lediglich gedacht oder gesprochen, ballten sich die formlosen Hände zu Fäusten, bevor sich die blicklosen Augen des Jungen weit öffneten, in die Dunkelheit hineinstarrten und deren Blick herrisch erwiderten. Erneut rollte dieser vertraute Name über seine aufgesprungenen Lippen, verließ mit einem rauhen Ton die ausgedörrte Kehle Ciels und fand schlussendlich ihre Bestimmung.

... und mit diesem einen Namen auf der Zunge sprang Ciel zurück ins Leben.

Kapitel 1: Mit Allen Vieren Im Leben

Mit zarten Fingern klopfte der Regen gegen die Fensterscheibe, während ein in Schwarz Gewandeter leise das Zimmer betrat. Wie so oft in den letzten Stunden, in welchen Sebastian nach seinem jungen Herrn gesehen hatte, saß dieser mit abwesender Miene am Fenster und starrte blind hinaus. Weder hatte er sich geregt, nachdem der Butler ihn dort drapiert hatte, noch hatte er sich zu den zahllosen Fragen geäußert, mit denen Miss Elizabeth ihren Verlobten bestürmt hatte. Schließlich war der Teufel dazu übergegangen, die junge Dame aus dem Haus zu komplimentieren und sich zunehmend mehr um das ungewöhnliche Verhalten seines Herren zu sorgen.

„Junger Herr, Miss Elizabeth ist nun vorläufig wieder heimgekehrt, doch war es ihr ausdrücklicher Wunsch, morgen nochmals nach Euch zu sehen.“

Es folgten keine nennenswerten Reaktionen, die schmale Brust des Earls hob und senkte sich stetig weiter, den Blick weiterhin in die Ferne gerichtet. „Wünscht Ihr des Weiteren noch etwas?“ Wieder blieb eine Antwort aus.

Mit einem stillen Seufzen räumte der Butler den unberührten, inzwischen erkalteten Tee beiseite, richtete sich jedoch schlagartig auf, als die Stimme seines Herren erstmals seit zwei Tagen an sein Ohr vordrang.

„Diener, bringe Er mir für die Nacht ein Minzeblatt und ziehe sich auf mein Geheiß hin wieder zurück. Ich benötige Seine Hilfe nicht weiter.“

Für einen kurzen Augenblick betrachtete Sebastian die Gestalt des Jungen, der sich ihm noch nicht einmal entgegenwandt und zu ihm emporblickte wie üblich, ehe er sich verneigte und lautlos zurückzog. Mit einem dezenten Geräusch schloss sich die schwere Eichentür hinter Sebastian, der das Gefühl nicht abzuschütteln vermochte, ein wichtiges Detail missachtet zu haben.

Nichts desto Trotz, dass sein Herr endlich wieder gesprochen hatte, kehrte Argwohn in den Teufel ein - womöglich eben, *weil* er gesprochen hatte.

Lange Schatten zogen vor ihm über das feuchte Kopfsteinpflaster, ließen ihn immer wieder ausrutschen und sich unruhig nach dem Geräusch umsehen, welches ihm seit Meilen zu folgen schien. Auch erschwerte ihn der Regen jeden weiteren Schritt; jeder weitere Tropfen drückte ihn energischer gegen den Boden, bevor Ciel sich erneut auffrffte und seinen Weg verbissen fortsetzte.

Doch besonders irritierten ihn seine eigenen Sinne, denen er inzwischen nicht mehr traute, roch er den Duft nach Salz und Meer, um hinter der nächsten Straßenecke lediglich eine verwitterte Holzbank vorzufinden, auf deren feuchten Holzbalken sich zahlreiche Ratten niedergelassen hatten. Offenbar genossen sie diesen Regenguss bei Weitem mehr, als es Ciel tat, der postwendend umkehrte und in die entgegengesetzte Richtung lief. Auch konnte er nicht mehr mit Bestimmtheit einzelne Farben gegeneinander unterscheiden, wenngleich sein Blick ohnehin getrübt und diffus blieb, ganz gleich, wie energisch er den Regen beiseite blinzelte.

Und dann die Sache mit dem Blickwinkel, dachte er mit einem Mal grimmig bei sich, hielt inne und sah sich um, als wolle er sicher gehen, dass sich daran nichts geändert hatte seit seiner letzten Überprüfung. Noch immer betrachtete er die Welt aus einer Perspektive, die schlicht nur als fremd bezeichnet werden konnte. Kopfschüttelnd trabte

er weiter, spürte Erleichterung aufkommen, sobald sich das große Anwesen der Familie Phantomhive vor ihm langsam und bedrohlich aus den Regenschwaden löste. Die Sehnsucht Ciels nach einem warmen Bad, einer Tasse Tee und schließlich nach wohltuendem Schlaf ließ ihn schneller laufen, geradewegs auf die Tür zu.

Schließlich mäßigte er seine glühende Euphorie, räusperte sich leise und schrak zurück, als er ein dunkles Grollen vernahm. Offenbar zog ein Gewitter herauf, was die Entscheidung des jungen Earl begünstigte. Energisch klopfte er an.

... oder vielmehr versuchte er es.

Noch immer umtrieb den Teufel das seltsame Gebaren seines Herren, sodass er dem Kratzen vorerst wenig Beachtung schenkte. Als es jedoch unregelmäßiger wurde, um schließlich abrupt zu verstummen und einem wilden Heulen Platz zu machen, richtete Sebastian sich leise seufzend zur vollen Größe auf. Dabei schweifte der Blick der rotbraunen Jaspisaugen über die Vorbereitungen des morgigen Tages, die einen Aufschub im Grunde nicht dulden dürften, ehe sie sich auf die schmale Tür der Küche richteten.

Mit einem Mal verstummte auch das Heulen.

Sebastian zupfte an seinem Frack, klopfte den Staub von diesem und steuerte mit langen Schritten die Haustür an. Ein letztes Mal zupfte der Butler des Earl Phantomhive seine Kleidung zurecht, strich sich das Haar ein wenig zurück und öffnete die Tür.

„Kann ich Euch beh- ...“

Gewiss gab es bei Weitem Erstaunlicheres für einen Teufel seines Alters, als einen vollkommen durchnässten, orientierungslosen *Höllenhund* an der Schwelle seines Arbeitsplatzes vorzufinden, doch es war die Seele, die ihn letztlich stocken ließ. Makellos, allerdings gewürzt durch das Leben und seine bitteren Erfahrungen. Sie lockte ihn, verführte seinen sündhaften Geist und ließ ihn sich nach dieser unschuldigen und doch so grausamen Seele verzehren.

Lediglich eine einzige Seele zuvor hatte ihn derart aus der Fassung bringen können, doch saß diese wohlbehütet im Arbeitszimmer des Earls. Schließlich jedoch genügte ein Blick in die Augen des schwarzen Tieres, um jeglichen Zweifel auszuräumen. Sie schimmerten in einem herrischen Königsblau, wenngleich das rechte Auge gehüllt in nebulöse Finsternis kaum mehr zu erkennen war. Ebenso wenig wie das Vertragszeichen.

„Willkommen zurück, junger Herr. Mir scheint, seit Neuestem steht Ihr tatsächlich wieder mit allen Vieren im Leben.“ Ein drohendes Knurren war ihm Antwort genug und ohne ein weiteres Wort hieß er den stinkenden Köter Willkommen. Ehe Sebastian die Tür bedächtig wieder schloss, verzogen sich seine Lippen ein wenig vor Abscheu. Tatsächlich gab es doch etwas wie *Ironie* im Leben der Sterblichen. Unglücklicherweise befahl diese den Teufel auf ebenso unangenehme Weise wie den Earl.

Kapitel 2: Alte Und Neue Pläne

„Herr.“

Das ist nicht möglich, ging es dem Earl zum wiederholten Male durch den Kopf. Ciel verfügte über keinerlei Erinnerungen mehr, welche in Zusammenhang mit seinem Verschwinden einhergingen, geschweige denn, dass er überhaupt einzelne Ereignisse noch zusortieren konnte. Ärger baute sich allmählich in ihm auf ob dieser ungewohnt hilflosen Situation, der er sich ausgesetzt sah.

„Junger Herr ...“

Es verstimmte ihn maßlos, dass er nun vorläufig zu Unwissenheit verdammt war, nicht fähig, auch nur einen einzigen Schachzug zu planen oder gar auszuführen. Somit blieb ihm vorerst nichts Anderes als abzuwarten.

Obwohl ... nicht einmal das. Sein Blick fiel für einen Augenblick auf seinen reglosen Leib, den Kopf leicht geneigt, als schliefe er lediglich und sei nicht zu einer seelenlosen Hülle geworden. Abrupt löste Ciel sich von diesem im höchsten Maße irritierenden Anblick.

„Mylord.“

„Was?!“ fuhr Ciel den Butler ungehalten an. Es ärgerte den jungen Earl, dass Sebastian noch immer eine bedrohliche Ruhe ausstrahlte, obgleich in seinem Herrn die gefährlichsten Gefühle brodelten. Allerdings schien die gesamte Situation dem Teufel ebenso einiges abzuverlangen, schien sie für den Teufel ebenso zermürend wie für Ciel beunruhigend zu sein.

„Ihr solltet Euch ein wenig beruhigen“ antwortete Sebastian ruhig und warf einen bedeutungsschwangeren Blick auf den inzwischen durchgelaufenen Teppich. In seiner Unruhe und der Unfähigkeit, die augenblicklich enormen Kräfte korrekt einzuschätzen, war der Höllenhund umhergewandert und hatte besagten Teppich kurzerhand zerstört. Mit einem kurzen Wink wollte er dem Butler bedeuten, das Stück zu entfernen, doch es war ihm nicht möglich.

Denn er besaß keinen Arm, keine Hand, mit der er kurze, aber prägnante Zeichen machen konnte. Zorn erfasste den Leib des schwarzen Tieres, ließ das Nackenfell zu Berge stehen.

Nicht einmal mehr die einfachsten Dinge sind mir nun noch möglich, dachte Ciel zornesbebend, warf dem Teufel einen kurzen Blick zu und setzte seine unruhige Wanderung quer durch das Zimmer fort.

Sebastian indess nutzte diesen Augenblick, um sich die neue Gestalt seines jungen Herrn genauer zu betrachten. Augenscheinlich war aus dem zarten Körper des Jungen ein schlanker Hundeleib geworden. Obschon weitaus größer als ein normal gewachsener Wachhund, besaß die augenblickliche Form des Earls noch immer die für ihn prägnante Schwäche. Dichtes, tiefschwarzes Fell hüllte den ungewöhnlich zart gebauten Körper des Tieres ein, wurde lediglich durch das in Königsblau gehüllte Auge durchbrochen und sonst bis in jede Haarspitze fortgesetzt. Lang und seidig fuhr der Schweif des Höllenhundes durch den Raum, die großen Ohren zuckten unbewusst in seine Richtung und jede Pore dieses gefährlichen Geschöpfes verströmte sowohl den berausenden Duft der Seele, als auch die ungebündelte – und bisher noch ungenutzte – Macht Ciels. Wenngleich dieser vermutlich besagte Macht nicht einmal gespürt haben dürfte.

Im Prinzip könnte der junge Earl sich fortan selbst bestmöglich schützen ...

„*Sebastian!*“ Die Stimme des jungen Phantomhive hatte sich verändert, nun schwang darin unbewusst die ihm verliehene Dominanz über den Teufel mit, der sogleich seine Aufmerksamkeit auf seinen Herrn richtete. Ciel hatte sich umgewandt, blickte nun starr auf den eigenen menschlichen Körper, der ihn aus leeren Augen heraus anstarrte. Die Muskeln unter dem dichten Fell waren angespannt, die Rute erhoben, doch vermochte der junge Herr diesem nicht Einhalt zu gebieten.

„Dieser Körper ... *mein Körper*“ setzte er an, blickte über die Schulter zurück auf seinen Butler, welcher schweigend abwartete, „ich will ihn wieder.“

„Sehrwohl, mein Herr.“ In eine Verbeugung gesunken, lauschte er dem grollenden Schnauben des Tieres und verzog angewidert seine Lippen. Dieser Körper ...

„Ich will ihn wieder. *Er gehört mir, Sebastian!*“ spie das Höllentier zornesbebend aus, stockte jedoch im selben Augenblick, als ihm bewusst wurde, was er dort tat – was er *sagte*.

Durch den Vertrag hatte er mit dem Recht auf seine Seele auch das Recht auf seinen Körper verloren. Ciel schnaubte herablassend, während Sebastian dezent lächelte.

„Gewiss, Mylord. Dürfte ich jedoch wohl anmerken, dass dies durchaus Eurer Mithilfe bedarf? Ich nehme an, da Ihr Euch nicht in einen Menschen wandeln könnt“, - sie hatten es bereits versucht und Ciel hatte kläglich versagt – „seid Ihr im Grunde tot.“

Deutlich erinnerte sich der Teufel an den Augenblick, in welchem er die Hülle in den Tod geschickt hatte und sich die Seele einverleibte. Allerdings war die blanke Befriedigung, die er ob dieser besonderen Seele erwartet hatte, ausgeblieben, sodass in ihm der Verdacht gewachsen war, besagte Seele nicht gefressen zu haben. Mit ausdrucksloser Miene blickte der junge Earl zu ihm empor, das rechte Auge in schwarze, nebulöse Finsternis getaucht. Auch konnte Sebastian mitnichten das Vertragszeichen erkennen, doch es war verblasst und kaum noch präsent. Ein Umstand, der den Teufel besorgte.

„Das bedeutet, wenn ich wieder in meinen Körper ... zurückkehre, wäre ich ohnehin tot?“ Kurz überdachte der Butler diese Frage, ehe er sich bekannte und eingestand, dass er es nicht wüsste. „Dieser Fall ist einmalig.“

„Aber wieso hat mein Körper dann zu dir gesprochen? Das ist nicht möglich.“ Angesichts dieser Phrase, die inzwischen kaum mehr Bestand haben sollte, hob sich eine feine Augenbraue Sebastians, doch er schwieg. Unterdessen fasste der Earl seine eigenen Schlussfolgerungen zusammen, während der Butler sich schweigend zurückhielt.

„Mein Körper ist tot, meine Seele hat diesen ... *Köter* genutzt, um zurück ins Leben zu stoßen, unser Vertrag scheint erfüllt und doch bin ich noch immer existent.“ Er grollte leise. „In gewisser Weise, zumindest.“

Langsam richtete sich der Körper des Höllenhundes auf, der Blick der Augen verweilte auf dem Teufel, der mit gleichgültiger Miene fragte: „Was sind Eure Befehle, junger Herr?“

„Wenn mein Körper zu dir sprach, wenn ich in diesem Körper hier feststecke, muss es auch zumindest eine Seele geben und zwar Jene, die zuvor in diesem Höllenhund gesteckt hat. Womöglich existiert auch eine zweite Seele, die meinen Körper früher oder später vereinnahmt. *Verhindere das, Sebastian!*“ Es war ein beunruhigender Gedanke für den Earl, dass ausgerechnet eine ebenso schutzlose Seele wie die Seine seinen Körper okkupieren könnte, während er selbst dazu nicht in der Lage war. Schlussendlich fügte er noch einen anderen Gedanken hinzu, während er dabei das Gesicht seines Butlers musterte.

„Irgendwie muss ich meine Korrespondenzen trotz allem verrichten, die Funtom

Company muss in der Normalität bleiben. Das gelingt aber nur mit diesem Körper – und zwar ausschließlich mit diesem Körper.“ Mit einer knappen Geste des breiten Kopfes wies der Höllenhund auf die puppenhaft wirkende Gestalt, die sich mit einem Mal regte.

Es gibt viele Namen, die man mir gab, aber bisher gefiel mir kein Einziger davon. Vermutlich, weil kein Einziger das wahre Wesen erkannte, den Kern, der mich ausmachte, während alles Andere nur Schein war.

Lächelnd ließ ich mich auf dem Fenstersims nieder, betrachtete durch das dicke Glas hindurch die drei Gestalten, die dort korrespondierten und noch immer zu keiner nennenswerten Lösung gekommen waren.

Ich gebe zu, zeitweilig war ich geneigt, ihnen zu helfen, doch vermutlich würde mich das Einiges kosten, wenn ich mir den emotionalen Zustand des Earls genauer betrachtete. Also schwebte ich weiter, ließ die Beiden mit ihren aberwitzigen Rückschlüssen zurück und erkundete vorerst den Landsitz der Phantomhives.

Als bald würde er mir gehören. Ebenso wie alles Andere auch.

Leise lachend entschwand ich der hiesigen Sphäre, zog mich zurück an jenen Ort, an welchem ich mein Glück stets gefunden hatte. Jener Ort, der mir zur Zuflucht geworden war, zur Heimat, zum Anker meines Daseins, wenn man es denn so nennen wollte.

Kapitel 3: Unverhofft, Unerwartet, Offenbart

Sebastian klopfte verhalten, doch der ungeduldige Gast schob sich kurzentschlossen an ihm vorbei und entlockte dem Butler ein missbilligendes, kühles Lächeln. Unterdessen folgte der hochgewachsene Teufel Miss Elizabeth in das Gästezimmer, kam jedoch nicht umhin, den Körper seines jungen Herrn mit mildem Misstrauen im Blick zu mustern. Die besorgten Worte der jungen Dame im Ohr, welche sich kaskadenartig über dem im Grunde hilflosen Körper ergossen, betrachtete Sebastian Earl Phantomhive, der sich seit dem gestrigen Abend anscheinend wieder bester Gesundheit erfreute.

„Junger Herr, Miss El-“ Mit einer ungewohnt dominanten Geste brachte der Graf ihn vorerst zum Schweigen. „Habe Er vielen Dank, ziehe Er sich nun zurück. Ich werde läutern, sollte ich etwas benötigen.“

Damit wandte sich der Earl seiner jungen Verlobten entgegen, die ebenso irritiert drein schaute wie sich Sebastian sicher war, nicht länger in Gegenwart *seines* jungen Herrn zu weilen.

Mit einer kurzen Verneigung seinerseits wünschte der Butler den Herrschaften einen angenehmen Tag, ehe er flinken Schrittes der Seele nachging, deren Vertrag ihn an den falschen Körper band.

Ich gebe zu, es ist ein äußerst selten gewordener Genuss, ausgerechnet ihn derart deplatziert zu sehen. Sebastian Michaelis. Ein ungewöhnlicher Name, insbesondere für einen Teufel seiner Macht. Nahezu lächerlich, aber vermutlich entsprach dies lediglich dem geschlossenen Vertrag. Immerhin muss ein Teufel ebenso seinen Namen auf das Pergament bringen wie den Namen der erwählten Seele – ein Vorhaben, was sich in den ersten Jahrhunderten als äußerst schwierig erwies, da die menschliche Rasse unsere Namen nicht einmal auszusprechen, geschweige denn, zu lesen vermochte. Allerdings war dies inzwischen ein verschwindend geringes Übel für Meinesgleichen.

Ich wandte mich dem Mädchen entgegen, deren Duft mir in die Nase schwebte und mich seit Anbeginn betörte, ganz gleich, wie energisch ich mich diesem erwehrte. Nur vage nahm ich wahr, dass sich der Butler der Familie Phantomhive wie gewünscht zurückzog. Große, schimmernde Augen betrachteten mich in einer Mischung aus Sorge, Zuneigung und Ärger, ehe sich die junge Dame ihrer Gedanken endlich erleichterte.

„Ciel! Mein lieber Ciel, was ist nur mit dir in letzter Zeit? Du wirkst so ernst, ernster noch als sonst und ich bekomme dich auch kaum noch zu Gesicht. Außerdem siehst du müde aus, Ciel. Wirst du etwa krank, bekommst du eine Erkältung? Oder wird das Asthma wieder schlimmer?“ Die Stirn sorgenvoll gerunzelt, genoss ich den Anblick ihrer unschuldigen und noch derart unverdorbenen Sorge um den jungen Earl, ehe ich innehielt und sie näher betrachtete.

„Verzeiht mir, Mylady, doch dürfte ich erfahren, mit welchem Gast ich die Ehre habe zu konferieren?“ Anfangs sah sie schlicht irritiert aus, ehe ihre bisher bezaubernde Miene grenzenlos enttäuscht in sich zusammenfiel. Deutlich stand der Schmerz der Enttäuschung in den grünen Augen der jungen Dame und für einen kurzen Augenblick schalt ich mich beinahe, den Butler zuvor derart rüde ins Wort gefallen zu sein, als er sich anmaßte, das Mädchen ungefragt vorzustellen.

„Aber Ciel! Erkennst du denn nicht einmal mehr deine eigene Verlobte? Oh, du bist so grausam!“ Tränen glänzten in den großen Augen, seit vielen Jahrhunderten erstmals ein

Anblick, der mir wahrlich durch Mark und Bein ging. Immerhin hatte ich bereits zahllose Menschen in Tränen und Schlimmeres ausbrechen lassen, bisher jedoch beirrte mich dies nicht auf jene Art und Weise, wie es dieses unschuldige Geschöpf soeben tat.

„Oh, Verzeiht mir, meine Liebe“, sprach ich mit weicher Stimme zu ihr, nahm ihre Hand in die des Jungen – es war noch lange nicht meine eigene – und fuhr mit samtweicher Reue fort, „doch die Arbeit fordert mich im Augenblick grenzenlos ein, sodass mir selbst der Name meiner bezaubernden Verlobten entfällt. Ich habe derart viel zu tun, da vergesse ich die einfachsten Dinge.“

Wie erwünscht rührte dies das Herz des Mädchens, welches vernehmlich seufzte und offenbar nicht gewillt war, diesen schwerwiegenden Fauxpas zu vergessen, wenngleich ich erahnte, dass sie ihrer tiefen Verbundenheit mit dem Earl Phantomhive nicht daran festhalten würde. Ihr Blick verriet sie.

Allerdings rührte diese Überlegung an meiner Selbst, sodass ich vorläufig weitere Pläne in Bezug auf den jungen Grafen überwarf. Lediglich ein einzelner Gedanke hatte noch dauerhaft Bestand: Ein ewig bindender Pakt.

„Ich bin Lizzy. Wir haben früher als Kinder immer miteinander gespielt, bevor du verschwunden bist ... Wir sind verlobt, seitdem sich unsere Familien kennen, zumindest waren wir es inoffiziell, bis dein Vater es öffentlich machte und mich dir zur Frau versprach.“ Sie lächelte herzerwärmend, doch erregten schlussendlich ihre Worte meine Aufmerksamkeit, ließen mich unwillkürlich lächeln. Lizzy indess wirkte nachdenklich, beinahe schon schuldig.

„Verlobt“ murmelte ich genüsslich. Ein ewig wählender Pakt. Sie nickte, den Blick abgewandt, doch ihr Kopf schnellte abrupt bei meiner Frage empor, während sich eine delikate Röte auf ihren Wangen anfächerte. Mit charmantem Lächeln fragte ich nun also das Offensichtliche.

„Und wieso haben wir nach all der langen Zeit nicht erfüllt, was ohnehin unser Ziel war? Wieso haben wir uns noch nicht das Jawort gegeben, liebste Lizzy?“

„Verzeiht, Majestät.“ Das dezente Lächeln ob eines solchen Kosenamens als auch der darin enthaltenen Ironie seines Titels war den Worten des Butlers ebenso anzuhören wie das boshafte Vergnügen an denselbigen. „Allerdings habe ich etwas von Interesse gefunden.“

„Dir ist bewusst, dass ich dich zur Rechenschaft ziehen werde, Sebastian?!“ erklang es durch ein unterdrücktes Knurren hinter der hölzernen Türe. Lächelnd öffnete der Butler diese und blickte auf den zusammengerollten Höllenhund hinab, der ihn nun aus glühenden Augen heraus anstarrte.

„Gewiss, Mylord.“ Eine sachte Verneigung. „Allerdings möchte ich den jungen Herrn darauf hinweisen, dass es letztlich Finnian gewesen ist, welcher Euch ...“ Dunkel grollte der Ärger über besagten Angestellten durch das kleine Ankleidezimmer, welches von Ciel bereits als Schlafkammer okkupiert worden war. Andernfalls erregte ein ausgewachsener Höllenhund schlicht zu viel Aufmerksamkeit, dennoch ließ sich der junge Earl die Annehmlichkeiten seines wohl-situierten Lebens nicht nehmen. Zumindest ein abschließbares, abgelegenes Zimmer hatte er für sich beanspruchen können.

„Genug von diesem unnützen Gärtner. Bei Zeiten werden wir einmal über das Personal sprechen müssen, Sebastian. Aber bis dahin erzähle mir was du herausgefunden hast.“ Mit einem kurzen Nicken kam der Teufel dem Befehl seines Herrn nach, wenngleich diesem noch immer ein dezentes Lächeln im Mundwinkel saß. „Ich habe die Seele gefunden, welche zuvor Euren derzeitigen Körper bewohnt hat.

Allerdings dürfte es kaum mehr möglich sein, diese aufzuspüren und um Erklärungen zu bitten.“

Ciel sah seinen Butler misstrauisch an, ehe er mit fester Stimme eine Antwort einforderte, wo besagte Seele nun sei. Sebastian lächelte.

„Die Shinigami haben sie kurz nach Eurer Wiederkehr ins Leben eingesammelt.“

Bisher zählte *Rastlosigkeit* nicht zu seinen ausgeprägteren Merkmalen, doch je intensiver der junge Earl darüber nachsann, umso unruhiger wurde sein Geist. Inzwischen schien sie nahezu ein Teil seines Lebens geworden zu sein, sinnierte er weiter, bog gedankenvoll ab und achtete nicht weiter auf den Weg, welcher ihm ebenso vertraut war wie die Finanzlage jeder einzelnen Korrespondenz der Firma Funtom. Dieser Gedanke ließ ihn allerdings in seinem gewaltschwangeren Lauf innehalten.

Funtom kann nicht ohne Verbündete bestehen – ich muss etwas unternehmen, ehe sie mir entgleiten. Zorn waberte in Ciel auf, klebte unerträglich an ihm und ließ sich trotz größter Beharrlichkeit nicht wieder abstreifen, sodass er die dunkle Gestalt in den nahe liegenden Garten begleitete. Dort angelangt, fühlte der junge Hausherr sich orientierungslos, irritiert, erzürnt, aber gewissermaßen ruhte tief in ihm auch eine gewisse Frustration.

... seid Ihr im Grunde tot. Bereits seit geraumer Zeit klang das hohle Echo der Worte in seinem Kopf nach, verzerrte sich immer weiter, bis sie kaum noch zu erkennen waren als einzelne Worte, doch Ciel vermochte sie bereits genau zu erkennen. Zu unterscheiden. Die Gratwanderung zum Wahnsinn hatte begonnen, wie er glaubte.

So geht das nicht weiter!

Entsprechend den noch immer nachklingenden Worten seines Butlers war er klinisch tot, obgleich sein Körper ungeachtet der fehlenden Seele agierte; er selbst nutzte den Körper eines niederen Tieres, als sei er nicht viel mehr als ein herrenloser Schmarotzer und zu allem Übel war er nicht einmal mehr fähig, die Geschäfte seiner Firma in die eigene Hand zu nehmen. Obwohl es jetzt wohl Pfote hieß.

In einem Anflug von Zorn brüllte Ciel eben Jenen ungehalten heraus, spürte die dezente Veränderung allerdings erst im letzten Augenblick und schloss noch im selben Moment entsetzt die mächtigen Kiefer. Der Feuerstrom versiegte abrupt.

Was zum ...? Sein Blick blieb an verkohlten, noch leicht schwelenden Baumstümpfen hängen. Ungläubig weiteten sich die Augen des Höllenhundes, dessen scharfer Verstand die Ereignisse flink analysierte und zu einem interessanten Schluss kam.

Mit einem boshaften Lächeln auf den Lippen rief er einen einzigen Namen in die Nacht.

„Sebastian! *Komm her!*“